

In Regennächten ging es nicht so hoch her und das Hunger-rufen der Jungen war schärfer und eindringlicher. Da griff ich denn selber ein und fütterte tagsüber. Unter dieser doppelten Pflege entwickelten sich die Jungen rasch. Als ich sie am 5. Juli ausnahm, waren alle noch im Flaum, das Nesthäcklein konnte kaum stehen und war nur wenige Tage alt. Am 3. August flogen die ersten zwei Stück aus. Ich ging von da an nicht mehr in den Estrich, um die Vögel ja nicht zu stören. Des schönen Wetters wegen war auch ein Zuhilfekommen bei der Fütterung nicht mehr nötig.

Es war von da an ein reges Leben am Abend um das Haus herum. Da und dort in den Bäumen zischten junge Schleiereulen, auch aus dem Hause riefen noch welche. Oft kamen die ausgeflogenen wieder zurück und verbrachten den Tag unter meinem Dache. Die Alten taten das während der ganzen Aufzucht nie. Stets waren sie tagsüber im Kirchturm. Bevor sie nach Futter flogen, liessen sie ein paar Male ihren Ruf erschallen, dann ging es auf die Jagd.

Ich hoffte dann, dass ein Pärchen von den Jungen sich meiner Gastfreundschaft erinnerte und zu mir zum Nisten käme. Durch den Herbst hindurch schon hörte man je länger je weniger mehr von ihnen, und im nächsten Frühling war nichts mehr von ihnen zu spüren. Die Alten kreisten wieder um den hohen Kirchturm und zogen dort ihr Geheck auf. Die sechs Jungen blieben verschollen, trotzdem alle Ringe trugen.

Aus dem Oberhalbstein.

Von Julie Schinz, Zürich.

(Fortsetzung.)

Im Dorfe Präsanzen nisteten in den Jahren 1914 bis 20 *Hirundo u. urbica* (L.), Hausschwalben ob der Haustüre des kleinen Häuschens, das meine Eltern für die Sommerferien mieteten. Anfang August flogen die Jungen jeweils aus. 1921 war das Nest zerstört, als wir einzogen. Am 23. VII. 21 wurden die Jungen noch gefüttert am kleinen Postgebäude. *Passer d. domestica* (L.), der Hausspatz, brütet in allen Dörfern des Oberhalbsteins, auffallend schön gefärbte saubere Männchen besitzt Reams.

Motacilla a. alba (L.) Weisse Bachstelze, verirrt sich selten auf die kleine Dorfstrasse, nach längerem Regen traf ich sie hie und da im Strassengraben von Präsanzen, Salux und Reams, so z. B. am 1. VIII. 20 mit drei flüggen Jungen; bei Maiensässen traf ich sie nie.

Acanthis c. cannabina (L.) Bluthänflinge. Im Strassengraben am Ende des Dorfes nahmen sie gerne ein Sandbad im Familienkreise. Im Juli 1921 schienen sie besonders zahlreich zu sein, so sass z. B. am 20. VII ein wunderschönes Männchen mit Frau und Kind auf einem Telephondraht vor dem Pfarrhaus, während mehrere Artgenossen „gäck gäck...“ oder „gegege“ lockend darüber weg zogen. Ein Männchen brachte wiederholt schöne Pfeiflaute.

Ein Pärchen Grauer Steinschmätzer, *Saxicola o. oenanthe* (L.) traf ich regelmässig mit Futter im Schnabel in einer kleinen Kiesgrube zwischen Reams und Salux.

Phoenicurus ochruros gibraltariensis (Gm.), Hausrötschwanz. Diese Vögelchen nisteten auch hier, z. B. an der Säge am reissenden, wilden Adont, einem linksseitigen Zufluss der Julia aus dem Val d'Adont. In der Früh, bei Tagesgrauen, weckte uns ihr kleiner Sang, und abends, wenn der kraterähnliche Toissa sich in violette Schatten hüllte und sich in schwarzen Umrissen vom hellen Abendhimmel abhob, sang ein Rötschwänzchen sein Abendlied, das gar lieb und vertraut tönte in der grossen Stille.

Vom 1. bis 15. August 1919 beobachtete ich täglich ein Weibchen, das an einem kleinen, auffälligen Häuschen, der alten „Schmiede“, in allernächster Nähe nistete. Leider riss die liebe Dorfjugend an einem Sonntagabend das Nest herunter. Das Männchen habe ich nie gesehen.

Apus a. apus (L.), Mauersegler. Besonders gegen Abend liessen sie ihr schrilles, durchdringendes srih srih...“ hören, wenn sie um den Kirchturm stürmten. Sie blieben gewöhnlich bis in die erste Augustwoche hinein in Präsanzen, höher oben traf ich sie nie, mit einer einzigen Ausnahme. Am 24. VII 23 flog bei Cradigl Lai, einer Sommerwohnstätte auf 1957 m ein Stück über uns weg. Am 1. August 1920 waren noch neun Stück zu sehen, am 2. waren alle verschwunden. Am 31. VII. 21 waren bei meiner Abreise ca. 20 Stück in Präsanzen und Tiefenkastel. Am 31. VII. 23 waren noch ziemlich viele zu sehen, am 1. August keine mehr (2. und 3. August noch viele in Thusis). Wo sie nisten weiss ich nicht, vielleicht im Präsanzer Kirchturm, vielleicht im Gemäuer der Ruine in Reams.

Gar manchmal hoffte ich, in der interessanten Ruine Käuzlein aufzuschrecken, weder bei Tag noch bei Nacht war das Glück mir hold. Trotz eifriger Suchens flog am 12. VIII. 20 nur ein *Falco t. tinnunculus* L., Turmfalk, auf.

Nicht selten rüttelte ein *Buteo b. buteo* (L.), Mäusebussard, ob den Wiesen und Feldern von Präsanzen. Herr Dr. W. KNOPFLI beobachtete auch einen *Accipiter n. nisus* (L.), Sperber bei Präsanzen.

Ausserordentlich viele *Corvus c. corone* L., Rabenkrähen, weideten sehr gern in dem kleinen Wiesentälchen, das von Tigias über Talvargas nach Reams führt und und seine Quellbächlein am Piz Martegras hat. Bis gegen hundert solcher Schwarzröcke zählte ich oft!

Bei Tiefenkastel sah Herr Dr. W. KNOPFLI im Aug. 21 mehrere *Riparia ripustris* (Scop.), Felsenschwalben, ich beobachtete nur eine einzige am 19. VII. 23 „am Stein“ an der Julierstrasse.

Sehr oft liessen sich die Oberhalbsteiner *Pyrhocorax pyrrhocorax* (L.), Alpenkrähen, auf dem sagenumwobenen Gemäuer der Ruine in Reams nieder. In den neun Beobachtungsjahren blieb der Bestand ziemlich stabil. Nähere Angaben will ich aus guten Gründen unterlassen! Der schwebende, graziöse Flug, der klare, schrille Ruf entzücken mich immer von neuem.

An der Julia unten, zwischen Conters und Savognin konnte man hie und da, wenn man Glück hatte, eine Wasseramsel, *Cinclus c. meridionalis* Brehm, oder eine *Motacilla b.*

boarula L., Gebirgsstelze, auf den Steinen des Flussbettes sehen. Am 20. VII. 21 beobachtete ich eine Gebirgsstelze mit einem flüggen Jungen am Bächlein in Talvangas ob Präsenz, am 12. VIII 20 auf der Alp Toppa im Adontbachbett (2015 m).

In den Gerstenfeldern zwischen Reams und Präsenz zogen viele *Alauda a. arvensis* L., Feldlerchen, ihre Brut auf. Ausnahmsweise hörte ich hie und da nach dem 14. Juli noch den herrlichen Jubelsang, so z. B. am 19. und 24. VII 21 zwischen 4 und 6 Uhr abends. Wie Mäuse huschten sie mit ihren Jungen zwischen den Halmen hindurch.

In den Hanffeldern und in allen Matten vergnügten sich in grosser Zahl die tapfern kleinen *Pratincola r. rubetra* (L.), Braunkehlchen. Am 3. VIII 20 fand ich einen Jungvogel tot im Hanf; am 20. VII 21 fütterten sie noch.

Emberiza c. citrinella L. Goldammer, waren auf frischgemähten Wiesen sehr häufig und oft in Gesellschaft von Braunkehlchen zu treffen.

Vom Baumpieper, *Anthus t. trivialis* (L.), kann ich leider nur sehr wenig aussagen, ich muss ihn wohl oft, da er schon verstummt war, übersehen haben. Hr. Dr. W. KNOPLI hat ihn oft beobachtet. Anfang August 21. Am 20. VII 21 lockte ein Baumpieper in den Erlen im Adontdelta und am 19. VII 23 erklang sein Lied ob Tiefencastel am Waldrand.

In früheren Jahren sei *Coturnix c. coturnix* (L.) Wachtel, oft gehört worden zwischen Conters und Savognin. Ich habe sie leider nicht mehr feststellen können seit 1914.

In den Adontalluvionen gegenüber Burwein, unterhalb Präsenz bilden Erle (*Alnus inciana* L.), Mönch, Weide (*Salix purpurea* L.), Pappel (*Populus tremula* L.), Birke (*Betula pendula* Roth), einen Auenwald, in welchem *Sylvia b. borin* (Bodd.), Gartengrasmücken volltönend orgelten am 23. VII 23. Mindestens drei sangen zugleich, das sprudelte und sprang und sang sich mir gar eigen ins Herz hinein. Auf einem Berberitzenstauch hielt ein *Lanius collurio* L., Rotrückiger Würger, Ausschau nach Beute für sich und seine Jungen, in demselben Busch warnte eine Gartengrasmücke laut: „wäd wäd...“ An der Fahrstrasse Salux-Reams waren diese Würger zahlreich, boten ihnen doch die vielen Wildrosenbüsche ausgezeichnete Ruheplätze. Ein *Fringilla c. coelebs* L., Buchfink, schmetterte seine Strophe unermüdlich einmal ums andere, so dass das einfache Goldammerliedchen beinahe verschwand.

(Schluss folgt.)

Zum Erscheinen des Flamingos in der Schweiz.

Von Albert Hess, Bern.

(Schluss.)

ALFRED BREHM, der übrigens eine sehr gute und schöne Schilderung des prächtigen Vogels bringt¹⁾, erwähnt Südfrankreich nicht als Brutgebiet des Flamingos. Aehnlich, wohl nach dem vorerwähnten

¹⁾ Brehms Tierleben, 3. Aufl., 6. Band, S. 544.

Forscher, drückt sich MARTIN BRAESS aus¹⁾. ALEXANDER BAU wiederholt wohl die Bemerkung NAUMANNs über die einigen Pärchen auf der Insel Lamargue²⁾. Bestimmter berichtete EUGEN REY³⁾, indem er schrieb: „In Süd-Frankreich sind es namentlich die Inseln im Rhonedelta, die er zum Nisten besucht“. HARTERT wird der Wahrheit wohl am nächsten kommen, wenn er schreibt⁴⁾: „Im Mittelmeergebiet gab es zwei grosse Brutgebiete: Südspanien und die Camargue in Südfrankreich; letztere neuerdings ganz oder so gut wie verlassen.“

Das letztere wollen nun die französischen Vogelkundigen nicht gelten lassen. Aber sicher ist, dass Gefahr in Verzug und ein Aussterben zu befürchten steht. Gewiss wird die Jagd auch einen Anteil daran haben. Jedenfalls haben die Franzosen die Gefahr auch selbst erkannt.

Am Internationalen Naturschutzkongress zu Paris (31. Mai bis 2. Juni 1923) brachte M. MÉNÉGAUX, Präsident der ornithologischen Gesellschaft von Frankreich, den Wunsch ein (den 33. des Protokolles), dass die Jagd des Flamingos und der Eierraub in der Camargue ganz verboten werden möchte. Er begründet den Wunsch folgendermassen: „Considérant: Que, par suite de l'augmentation de la population en Camargue et pour d'autres, les colonies de Flamants qui s'y trouvent diminuent rapidement, que les oiseaux demi-adultes y sont tués par centaines et beaucoup d'oeufs enlevés des nids!“

Ein nettes Bild über die Fortschritte unserer Kultur, nicht wahr?

Also darin wären wohl alle einig, dass der Flamingo-Bestand gefährdet ist in der schönen Camargue.

Doch gebe ich diesem Umstand nicht einmal Schuld an seinem Fehlen bei meinem Besuch. Es war entschieden zu trocken. Die Wasserflächen waren zu sehr zusammengeschmolzen. „Der Flamingo lebt von kleinen Wassertierchen, insbesondere von einschaligen Muscheln, die er durch Gründeln gewinnt, Würmer verschiedener Art, Krebsen, kleinen Fischchen und gewissen Pflanzenstoffen,“ schrieb richtigerweise BREHM.

Für mich war es sofort klar als ich die Landschaft sah, als ich vernahm wie der fürchterliche Nordwind „Mistral“ im Winter über die Ebene tobe, dass es sogar den Tausenden von nordischen Enten unheimlich wird, dass das kein Winteraufenthaltort für den Flamingo sei.

Meine Gewährsleute wussten nichts Bestimmtes, sagten, dass sie im Winter eben auf die Entenjagd gingen und nicht dem Flamingo nach. Alle Belegstücke stammten aus der Frühlings- und Sommerzeit. Hauptsächlich aus ersterer.

Ich glaube, dass der Flamingo nach erledigter Brut aus der Camargue fortzieht, nach einem

¹⁾ „Der Flamingo“ in Band I. Vögel, H. MEERWARTH, Lebensbilder aus der Tierwelt, Seite 482.

²⁾ FRIDRICH-BAU, Naturgeschichte der Vögel Europas. 6. Auflage (Stuttgart 1923) Seite 485.

³⁾ Die Eier der Vögel Mitteleuropas (1912) Seite 598.

⁴⁾ Die Vögel der paläarktischen Fauna, S. 1267, (abgeschlossen Januar 1915).